Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Bisthums-Capitular-Vikariat-Amtes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen

von

Dr. Joseph Sauer, und Matthäus Thiel,

Curatus zu St. Anton, Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 5. December 1835. № 49. Verleger: G. P. Aderholz.

Der Gast.

(Von Leopold Schefer.)

Der Herr Jesus von dem Himmelszelt
Einmal niederschaut' auf alle Welt
Wie Alles mag so schön besteh'n,
Und sieht herfür die Sternlein gehn,
Blickt' auch herab zur geliebten Erden,
Wo's eben Nacht begann zu werden.
Da sieht er die Leut' um die Tische treten,
Die Hände falten, sich neigen und beten:
„Komm, Herr Jesus, sei unser Gast,
„Und segn' uns, was Du bescheeret hast!" —
Da fühlt er gerührtes Neigen, einmal
Wieder unten zu sein im Erdenthal,
Und selber an dem Menschen zu spüren,
Ob sie es auch redlich mit ihm führen. —
Also aus einer Ecken am Wald
Tritt er herfür in Bettlergestalt,
Geht sacht an seinem Stabe fort
Nach dem fast nah gelegenen Ort,
Und kommt an eines Reichen Haus;
War g'rad' ein Fest und großer Schmaus;
Dort stellt er still sich vor den Saal.
Nach ihm fragt Niemand allzumal.
Er hört drin lachen, klingen, schwatzen,
Als sei im Haus eine Heerde Spatzen.
Hört reden, was Keines Gemüthe bessert,
Noch eines Menschen Nutz' vergrößert;
Und haben's geredt, es gemahnt ihn so,
Als drüschen die Drescher nur leeres Stroh. —
Drob er verwundert lange gestanden,
Spricht er zu Einem, ihm bei Handen:
„Ihr habt den Herrn Jesum zu Tisch gebeten,
„Nun komm' ich armer Bettler getreten,
„Und führ' Euch seine Worte an:
„„Was Ihr mir thut, habt Ihr ihm gethan.""
Es fährt auf ihn ein der Diener Schaar:
„Hinaus mit dir, du schlimmer Geselle!"

Und treiben ihn aus von Flur und Schwelle.
Ja, Einer thât die Hund' auf ihn hetzen;
Doch die den Herrn nicht verletzen.
Nun sinnt er nach, wie ihm gescheh'n,
Und sinnt bei sich im Fürbaßgehn:
Soll er das Haus mit Feuer strafen?
Soll er die Sünder lassen schlafen? —
Man kann dem Bösen nichts Aergeres thun,
Als ihn im Bösen lassen beruh'n.
Doch setzt er ihnen noch Gnade aus. —
Dann kommt er an eines Armen Haus,
Das sieht gar klein und freundlich aus.
Aeltern und Kinder, um einen Tisch,
Sie essen einen gesottenen Fisch,
Der heut' dem Vater in's Netz gegangen:
Und haben's so gut nicht gehabt seit langem;
Ein kleines Hündlein hebet ein Bein,
Das Hündlein will auch gespeiset sein. —
Wie da der Herr hinzugetreten
Und sanft um eine Gabe gebeten,
Das junge Weib aufsteht gewandt,
Und führt den Bettler an ihrer Hand.
Zu ihrem Tisch heißt sie ihn setzen,
Weil sie sich heut' an etwas Selt'nem letzen;
Und Aeltern und Kinder wurden satt,
Weil's ihnen der Herr gesegnet hat,
Und sprachen: „Hab' Dank, Herr Jesus Christ,
„Daß Du unser Gast gewesen bist!" —
Die Krumen streuen sie hinaus zur Linde,
Damit auch das Vöglein Speise finde.
Drauf setzt sich der Vater an's Kamin;
Sein junges Weib knieet zu ihm hin,
Stellt ihm sein Kleinstes auf den Schooß,
Und läßt ihm zeigen „wie groß? — so groß!"
Und lehrt's lieb haben den guten Mann,
Und hat gar herzliche Freude dran.
Der Herr sitzt still und sanft daneben,
Er fühlt das Herz sich heilig heben;
Der Menschen Leben und ihre Lust
Ueberwältigt mit Wonnen seine Brust,
Es wird ihm wohler, es wird ihm trüber,
Dem Göttlichen gehen die Augen über,
Er wendet in's Dunkel sein Angesicht
Und wehret den quellenden Thränen nicht. —
Die Knaben bringen das **Quem pastores**,
Und zeigen auf seinen Knieen ihm vor es:
Die Hirten und Engel Nachts auf dem Feld;
Dann, wie ihm das Kind in der Krippe gefällt?
Die heil'gen drei Könige mit ihrem Stern,
Gold, Weihrauch und Myrrhen sie bringen dem Herrn;
Den jungen Tobias mit seinem Hündlein,
Zuletzt Knecht Ruprecht und Christkindlein. —
Nun legt die Mutter ihr Kind zu Bett,
Das Vaterunser ihm lehren thät;
So schläft es ein mit nachbetendem Mund;
Die Mutter spricht: „Mein Kind, schlaf' gesund!"
Dann schafft sie dem Bettler ein Lager herzu;
Die Leutchen wünschen ihm gute Ruh',
Und, vor der kalten Nacht geborgen,
In der Hütte zu schlafen bis zum Morgen.
Da ruht der Herr nun gern allein,
Es scheint der Mond ihm hell herein.
Und als der Morgen begann zu tagen,
Steht er auf, sich hinweg zu tragen,
Dieweil verlöschen der Sterne Kerzen,
Und scheidet, sie segnend in seinem Herzen:
„Bleibt immer arm, ihr guten Leut'!
„Den Armen ist Gott nimmer weit;
„Stets weich und menschlich fühlt ihr Gemüth,
„Wie selten das Heez den Reichen glüht;
„Und dulden sie Manches auf Erden gleich:
„Den Armen ist das Himmelreich!"

Was hält manche Katholiken ab von dem Empfange des heiligen Bußsakramentes?

Christus, der mitleidige ewig barmherzige hohe Priester, der vom Vater gesendet war, die Sündenschuld der Welt in seinem blutigen Kreuzopfer zu vernichten, hat in dem heiligen Sakramente der Buße eine Anstalt gegründet, durch welche das sündhafte Menschengeschlecht, so oft und so schwer es auch gesündigt haben mag, doch immer Verzeihung und Gnade vor Gott finden kann. Eine solche Anstalt war nothwendig, wenn nicht das göttliche Werk der Erlösung für den größten Theil der Menschen ohne beseligenden Erfolg bleiben sollte. Daher sprach Jesus, ehe er nach seiner Auferstehung zum Vater zurückkehrte, zu seinen Aposteln die bedeutungsvollen Worte: „Wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich euch." Indem er dies sagte, hauchte er sie an und sprach: „Empfanget den heiligen Geist; denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; denen ihr die Sünden vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten."

(Joh. 20, 21 — 23.) Christus war gesendet worden, um den Menschen ihre Sünden zu vergeben, und er übte diese Gewalt aus (Matth. 9, 2 — 6); es sind daher auch die Apostel mit dieser Gewalt bekleidet, und zur Sündenvergebung ausgesendet, und zwar von Jesus Christus ausdrücklich dazu bevollmächtigt. Zum sichtbaren Zeichen der übertragenen Gewalt hauchte er die Apostel an, und ertheilte ihnen den heiligen Geist, auf daß sie mit dessen Beistande ihr wichtiges Amt gottgefällig erfüllen können. Nach dieser feierlichen Vorbereitung giebt er ihnen den Auftrag, den Menschen die Sünden entweder zu vergeben oder vorzubehalten, und verbindet damit das Versprechen, daß ihr entscheidendes und vollzogenes Urtheil über Vergebung oder Vorbehalt im Himmel vor Gott genehmigt und vollzogen sein soll. Hierin ist die apostolische Gewalt: „Sünden nachzulassen und Sünden nicht nachzulassen" sonnenklar ausgesprochen; und jeder gläubige Christ fühlt, daß eine solche Gewalt zu seiner Herzensberuhigung, zu seinem Seelentroste und zu seiner Seligkeit wesentlich nothwendig sei. Allein indeß Millionen von Menschen diese göttliche Anordnung dankbar anerkennen und eifrig benützen, machen Einige nur ungern, gleichwie aus Zwang zuweilen von ihr Gebrauch, und Andere lassen selbe gänzlich außer Acht, gegen die Absicht Jesu und gegen das Gebot der Kirche, welche das heilige Bußsakrament des Jahres wenigstens einmal zu empfangen ausdrücklich vorgeschrieben hat. Daß man für eine solche Vernachlässigung der heiligsten Anstalt Entschuldigungsgründe anzugeben wisse, wer sollte dies bezweifeln?! Weiß ja der menschliche erfindungsreiche Geist Alles, selbst das Laster, zu entschuldigen. Doch laßt uns sehen, von welcher Art und von welchem Gewichte derartige Gründe sind.

Wenn die Apostel (und wie sie, so auch alle ihre Nachfolger) die auf das Seelenheil der Gläubigen so einflußreiche und darum so hochwichtige Gewalt des „Nachlassens und des Vorbehaltens der Sünden" ausüben, und — wie es leicht von selbst einleuchtet — dabei nicht nach Willkühr, sondern nach Gerechtigkeit entscheiden und verfahren sollen, so müssen sie unbedingt vorher den Seelenzustand des Menschen genau kennen, um darnach ermessen zu können, ob der Mensch der Vergebung würdig sei, oder ob er den Vorbehalt verdient habe. Wollten sie allen Sündern, ohne dieselben näher zu kennen, die Nachlassung ohne weiteres ertheilen, so würden sie offenbar gegen Jesu Befehl handeln, der ausdrücklich auch vom Vorbehalten redet. Wie sollen nun aber die Apostel und ihre Nachfolger zu der nöthigen näheren Kenntniß des Seelenzustandes des Sünders gelangen? Unstreitig ist das kürzeste und sicherste, mithin beste Mittel dazu ein offenes Selbstgeständniß des Sünders, das heißt die Beichte. Wer vor Gott Vergebung seiner Sünden finden will, muß, wie die heilige Schrift lehrt, seine Sünden von Herzen bereuen und den festen Vorsatz der Besserung fassen. Nächstdem fordert die christliche Gerechtigkeit, daß Jeder den von ihm verursachten Schaden ersetze und das gethane Unrecht wieder gut mache, das heißt, daß er nach Möglichkeit Genugthuung leiste. Hieraus ergiebt sich, daß zur Vergebung der Sünden erfordert werde: Reue, Beicht und Genugthuung. Dies sind mithin die einzelnen Theile, welche zusammen das heilige Sakrament der Buße bilden.

Diese einzelnen Theile des Sakraments: die Reue, die Beichte, die Genugthuung und die Lossprechung (Vergebung) sind für manche Menschen eben so viele Steine des Anstoßes, und dienen ihnen zum Vorwande, den Empfang des heiligen Bußsakraments zu vernachlässigen, und dasselbe nie oder nur selten und ungern zu empfangen.

Das Wort Reue ist zwar schnell und leicht ausgesprochen, aber nicht so schnell und nicht so leicht ist es erfüllt. Man sagt zwar oft: ich verabscheue die Sünde; ich hasse und verwünsche sie, und will sie nie mehr begehen; ich schäme mich vor mir selbst, daß ich sie je beging, und dergleichen; allein so spricht sehr oft nur der Mund; das Herz fühlt und denkt anders; es ist entweder noch gar nicht, oder nur theilweise von der Sünde abgewendet, und bleibt in seinem innersten Grunde immer noch der Sünde mehr zugethan, als man es selbst erkennt und muthmaßet. Die Sünde ist dem Menschen, wenn nicht lieb, so doch zur Gewohnheit geworden, und Jedermann weiß es aus Erfahrung, wie schwer es hält, eine Gewohnheit auszurotten, zu der sich immer wieder neue Gelegenheit darbietet. Mit Bezugnahme hierauf glauben Manche ihre Vernachlässigung des heiligen Bußsakraments damit entschuldigen zu können, daß sie sagen: wozu erst Reue erwecken und den Vorsatz der Besserung fassen, da man ja doch wieder in die alten Sünden zurückfällt. Andere wollen sich selbst nicht erst Gewalt anthun, und ihre Lieblingsneigungen für Sünden erklären, oder sich von denselben lossagen, und unterlassen deshalb den Empfang des heiligen Bußsakraments. Beide haben offenbar Unrecht. Die Letzteren erklären durch ihre Worte und ihre Handlungen, daß sie der Sünde und mit ihr der Hölle verfallen sind; sie wollen sich von der Sünde nicht trennen, wollen nicht die Tugend; wollen daher auch nicht Gott und den Himmel erlangen, sondern leben und wirken für die Hölle, denn der Sünde Sold ist der Tod. Die Ersteren fußen zwar auf einem wahrhaften Grunde, aber ziehen aus demselben einen falschen Schluß. Es ist wahr, daß jeder, selbst der bessere Mensch oft in die alten, schon wiederholt und ernstlich bereuten Sünden zurückfällt; aber damit ist es

noch nicht bewiesen, daß jeder Mensch immer die alten Sünden wieder begehen müsse, und sich nicht einmal, sei es selbst auch erst spät, bessern könne. Viele bußfertige Christen haben es bewiesen, daß es möglich sei, selbst Gewohnheitssünden abzulegen; daß der Mensch bei ernstem ausdauernden guten Willen der Sünde endlich Herr werden und sie wenigstens in allmählig fortschreitender Besserung ablegen und vermeiden könne. Dem guten Willen fehlt nie die Gnade Gottes, und mit Gottes Gnade ist Alles möglich. Wenn auch die Besserung manch hartes Opfer der Selbstüberwindung kostet; — der Himmel ist ja jedes, auch das schwerste Opfer werth. — Wer sich selbst nicht zu ernster, das ganze Herz ergreifender und zerknirschender Reue stimmen kann, der bitte Gott, und der Allerbarmer wird ihm eine solche Reue als Gnade verleihen. — Wer gefallen ist, der darf nicht liegen bleiben oder noch tiefer fallen wollen; er muß sich wieder erheben und vor einem neuen Falle um so mehr hüten. — Wer in die Sünde fiel, der bleibe nicht in ihr, der falle nicht tiefer in dieselbe, sondern stehe auf, und sei um so vorsichtiger. —

Die Mehrzahl derjenigen, welche das heilige Sakrament der [illegible]ße nicht empfangen, werden dazu durch die **Beichte** veranlaßt. Es erscheint ihnen zu beschwerlich, ja wohl anstößig und allzu demüthigend, daß sie ihre Schwachheiten selbst bekennen sollen. Manche erklären, sie wollen gern ihre Sünden bereuen und wünschen auch das heilige Abendmahl zu empfangen, aber beichten wollen sie nicht. Wer so spricht, bekennt damit seine übergroße Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, welche sich selbst loben und von Andern gelobt werden will. Sie würden gewiß gern beichten, wenn die Beichte nicht im Aufzählen der Sünden, sondern im Aufzählen wirklicher oder vermeinter guter Eigenschaften bestünde, und außerdem noch der Inhalt einer solchen Beichte aller Welt verkündet würde. Doch solche Eitelkeit ist Sünde. — Das Christenthum fordert ausdrücklich Selbstverleugnung und Demuth und verabscheut jeden Hochmuth. Zur Unterdrückung des Hochmuths, dieser ersten Quelle der Sünde, und zur Erzeugung und Belebung der Demuth ist gerade die Beichte das geeignetste Mittel. Ohne Demuth giebt es keine Tugend, keine Vergebung der Sünde, kein Wohlgefallen vor Gott. Wer aber wahrhaft demüthig ist, der scheut und schämt sich nicht seine Sünden zu bekennen.

Eben so ist es Eitelkeit und Hochmuth, wenn Manche nur darum nicht beichten wollen, weil ja der Priester, der die Beichte empfängt, auch nur ein schwacher, sündhafter Mensch ist, wie sie selber. In dieser Aeußerung ist mit dem Hochmuthe dessen älteste Schwester, die Unwissenheit, verbunden. Unser heilige Glaube lehrt uns, daß wir dem Priester nicht als Menschen, sondern als Bevollmächtigten und Stellvertreter Jesu beichten, und daß mithin jener Einwand von selbst wegfällt. — Wer sich aber gleichwohl des Gedankens, daß der Priester nur Mensch sei, nicht entschlagen könnte oder wollte, der bedenke doch, daß man ja seine Gefühle am liebsten und ehesten gleichgestimmten Herzen mittheilt. Der Freudige sucht Freudige, der Trauernde Trauernde, wenn er inniges Mitgefühl finden will. Eben so suche also der sündhafte Mensch auch den sündhaften Menschen, um sich ihm mitzutheilen. Weil der Priester Mensch ist, kennt er die menschliche Schwachheit, und weiß aus eigener und Anderer Erfahrung, wie leicht selbst der bessere Mensch von der Sünde übereilt wird, und darum hält der Priester den Beichtenden nicht für verworfen, wenn derselbe seiner Sünden wegen sich anklagt; gerade das reumüthige Bekenntniß ist ein Beweis sittlicher Güte und religiösen Sinnes. Wie sollte der Priester nicht mit jedem Sünder Mitleid haben, da er selbst Sünder ist, und gleich wie jeder andere Gläubige ebenfalls seine Sünden einem Amtsbruder bekennen muß, um Lossprechung zu erhalten. Sehr oft geschieht es auch, daß des Büßers Selbstanklage im Beichtstuhle ebenfalls eine Anklage für den Priester ist, wenn sein Gewissen ihm laut genug vorhält, daß er dieselben Sünden, die er in der Beicht hört, begangen habe; wobei er selbst häufig die ernste und ergreifende Bemerkung nicht unterdrücken kann, daß der Büßer besser, gottesfürchtiger und reumüthiger sei, als er selbst es ist. Wer dies beherzigt, der sieht und fühlt wohl von selbst, wie thöricht die von gewissen Personen ausgesprochene Meinung sei, daß die Priester nur um ihre Neugier zu befriedigen, die Beichte erfunden und angeordnet haben. Wer so spricht, der spricht sich selbst und den Priestern alles religiöse und selbst alles sittliche Gefühl ab, und begeht eine Ungerechtigkeit, die er nie verantworten kann, weil er keinen andern Grund als den seiner sittlichen Verdorbenheit oder seiner beklagenswerthen Unwissenheit dafür angeben kann. — Fürwahr eine solche Neugier wäre die verwerflichste, und würde sich an jedem, der nur einiges Menschengefühl hat, auf's fürchterlichste rächen. — Das Geschäft des Priesters im Beichtstuhle ist in mehrfacher Beziehung so schwer, daß nur das Gefühl heiliger Pflicht und das Seelenheil der Mitmenschen zu dessen Vollziehung anfeuern, und dieselbe erleichtern kann.

Wie kommt es, daß man dem Priester nicht beichten will, weil er Mensch ist, da man ja doch in Krankheitsfällen dem Arzte beichtet, obschon auch dieser nur Mensch ist. Wer gegen den Arzt zurückhaltend ist, und ihm die begangenen Fehltritte, üblen Gewohnheiten und menschlichen Schwachheiten nicht offenherzig bekennen will, kann seine Gesundheit schwerlich sicher und festbegründet wiedererlangen. Der Sünder ist krank an seiner Seele, nnd der Seelenarzt

ist der Priester, der nur heilen kann, wenn er das Uebel im ganzen Umfange kennt.

Daß Manche nicht beichten wollen, aus Furcht ihre Sünden verrathen und bekannt gemacht zu sehen, ist ein grundloses Vorgeben, weil es als allgemein bekannt angenommen werden darf, daß der Priester die heiligste Verpflichtung hat, das Beichtsiegel zu bewahren, das heißt, das, was ihm in der Beicht gesagt worden ist, unter allen Umständen zu verschweigen, und lieber Verfolgung und sogar den Tod zu erleiden, als an einer ihm eröffneten Beichte zum Verräther zu werden. Es fehlt zwar nicht an romanhaften Erzählungen von bekannt gewordenen Beichten, von gebrochenem Beichtsiegel; allein diese Erzählungen sind nichts als Lügen, und können durchaus nicht erwiesen werden.

Somit erscheint die Abneigung vor der Beichte als auf keinem haltbaren Grunde beruhend, und wer nur der Beichte wegen das Bußsakrament vernachlässigt, hat für sich keine gültige Entschuldigung.

Einige gehen in ihrer Entschuldigung weiter, indem sie sagen, es sei offenbar schädlich, unchristlich und gotteslästerlich, wenn man zur Beichte gehe, weil man sich in der jedesmal zu erlangenden Lossprechung nur einen Freibrief zum Sündigen erkaufe, und nur beichten dürfe, um sich der alten Sündenlast zu entledigen, damit bald eine neue Sündenlast Platz nehmen könne. Nicht die Beicht, wie sie die Kirche lehrt, sondern diese eben angegebene Entschuldigung und ein ihr zu Grunde liegender Mißbrauch des Heiligsten ist schädlich, unchristlich und gotteslästerlich. Die Kirche lehrt keineswegs, daß die Beichtanstalt ein Freibrief zum Fortsündigen sei, sondern vielmehr ein Mittel und ein Antrieb zu ernster Besserung. Dies leuchtet schon daraus ein, daß nicht Jeder ohne weiteres die Lossprechung erhält, sondern nur derjenige, der wahre Reue im Herzen fühlt, und fest entschlossen ist, die Sünde fortan zu meiden und sich eifrig der Besserung zu befleißigen. Wer ohne Reue und ohne diesen Vorsatz beichtet, dem werden seine Sünden nicht vergeben, sondern mit unerbittlicher Strenge vorbehalten.

Am schnellsten glauben sich wegen des Nichtempfanges des heiligen Bußsakraments jene entschuldigt zu haben, welche sagen, sie bedürften der Beichte nicht, weil sie sich keiner Sünde schuldig wüßten. Diesen antworten wir mit dem heiligen Apostel Johannes, der in seinem ersten Briefe im ersten Kapitel schreibt: „wenn wir sagen, daß wir keine Sünde an uns haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. — Wenn wir sagen, daß wir nicht gesündigt haben, so machen wir Gott zum Lügner.“ — Wer sich keiner Sünde schuldig weiß, der ist entweder zu nachlässig, um sich selbst genau zu beobachten und kennen zu lernen, oder er ist unwissend genug, um nicht zu wissen, was Sünde ist, oder er macht sich absichtlich und vorsätzlich zum Lügner.

Wie die Reue und die Beichte, so dient auch die Genugthuung manchen Katholiken zum Vorwande der Vernachlässigung des heiligen Sakramentes der Buße. Sie wissen, daß sie Schaden zugefügt, daß sie betrogen, gestohlen, verleumdet und die Unschuld verführt haben, und wollen keinen Ersatz, keine Genugthuung leisten, und gehen deshalb nicht zur heiligen Beichte, weil sie fürchten müssen, keine Lossprechung zu erhalten. Solche Leute gestehen also ein, daß sie sich nicht bessern wollen, und sie werden daher mit ihrer Ungerechtigkeit zu Grunde gehen, und an der Seligkeit der Gerechten keinen Theil haben; denn an ihnen wird Jesu Ausspruch erfüllt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und an der Seele Schaden leidet.“

Sollte Jemand nur darum nicht beichten wollen, weil er nicht im Stande ist, den zugefügten Schaden zu ersetzen, der säume nicht sich einem Priester zu entdecken, und er wird die deshalb nöthige Anweisung erhalten. Das Unmögliche verlangt Gott nicht; und Niemand kann gezwungen werden, das Unmögliche zu leisten; doch wer nicht vollständigen Ersatz bieten kann, der kann doch vielleicht einen Theil der Schuld abtragen, und wer es in dem gegenwärtigen Zeitpunkte nicht thun kann, der erlangt vielleicht später dazu Gelegenheit. —

Endlich entschuldigen sich Manche durch den Vorwand der unkräftigen priesterlichen Lossprechung, indem sie behaupten: der Priester ist nur Mensch, und kein Mensch kann Sünden vergeben; dies steht nur Gott allein zu. Auf diesen Scheingrund haben wir bereits oben geantwortet, da wir zeigten, daß der Priester nicht als Mensch, und nicht in menschlicher Vollmacht, sondern als Stellvertreter Jesu Christi, als Bevollmächtigter Gottes und im ausdrücklichen Auftrage des Gottes-Sohnes die Sünden-Vergebung (Lossprechung) ertheile.

Nachdem wir nun die bekanntesten und erheblichsten Gründe, mit denen man den Nichtempfang des heiligen Bußsakraments rechtfertigen zu können vermeint, in ihrer Unhaltbarkeit und Nichtigkeit dargestellt haben, wünschen wir, daß diese Darlegung besonders von denen beherzigt werden möge, welche sich dadurch getroffen fühlen; und sollte auch nur Einer derselben, welchem Stande und Alter und Geschlechte er auch angehöre, sich bewogen fühlen, das von ihm vernachlässigte heilige Sakrament wieder mit Andacht zu empfangen, so wären diese Zeilen schon mit glücklichem Erfolge gekrönt.

Recension.

Christliches Festgeschenk. Eine Sammlung frommer Betrachtungen und Gebete zur Beherzigung für's ganze Leben. Gebildeten katholischen Jünglingen und Jungfrauen gewidmet von J. P. Silbert. Wien, Carl Haas'sche Buchhandlung. Mit einem zierlichen Stahlstich. VIII und 336 S. Preis 1 Rthlr.

Mit mannigfachen Feinden haben Jünglinge und Jungfrauen in den holdseligen Frühlingsjahren ihres Lebens hartnäckige Kämpfe zu bestehen. Gegen den Engel der Unschuld, der in ihrem keuschen Busen thront, erhebet sich im Innern die mächtige Sinnlichkeit und von Außen der arge Weltgeist; und so stehen von Anbeginn die innern Leidenschaften und Begierden und die äußeren Lockungen und Versuchungen mit einander im innigsten Bunde, um das Heilige und Göttliche im Menschen zu vernichten. Da stellt sich ihnen aber als himmlische Schutzwehr der heilige Glaube entgegen; er ist die Grundfeste, auf welcher alles wahrhaft Gute sicher steht; er ist der geheiligte Boden, in dem die reine Sittlichkeit wurzelt und gedeiht; er ist das göttliche Band, das Himmel und Erde umschlingt, und Alle, die an demselben festhalten, verfallen nicht so leicht dem Irdischen, wohl aber werden sie zum Himmlischen emporgehoben. Im heiligen Glauben ist Siegeskraft; er überwindet die Welt sammt ihrer Lust, und rüstet die Seinigen aus mit geistigen Waffen und mit übernatürlicher Kraft. Dies wissen die Feinde der Ordnung und Tugend und des Menschenheils, und sie suchen deshalb auf alle erdenkliche Weise bald durch scheinbare Gründe und offenen Angriff, bald durch schamlose Verläumdungen und gottloses Irrgerede, bald durch faden Witz und Spott, bald durch phantastische Schriften und unsittliche Bilder dem unbefangenen Herzen dieses Kleinod des göttlichen Glaubens zu rauben. Ohne ihn ist der Mensch ein Spielball seiner eignen Leidenschaften und der Weltlaunen, ein Sklave der niedrigsten Lüste. Ach! wie groß ist die Zahl solcher Elenden! Indem sie den Glauben aufgegeben haben, wollten sie weise werden, und wurden Thoren; sie wähnten frei zu werden und sind zu Sklaven geworden.

Von den Jammergestalten so vieler Bethörten gerührt, und um vor ähnlichem Schicksale die unerfahrne und leicht verführbare Jugend warnend und belehrend zu sichern, übergiebt ihr der allverehrte Herr Silbert das vorliegende Festgeschenk. Es spricht aus demselben ein wohlmeinender Freund, der die jugendlichen Leser auf die Gefahren der Welt aufmerksam macht, und sie mit heilsamem Rath unterstützt; ein weiser und frommer Lehrer, der an heiligen Festtagen den zerstreuten Geist zur Andacht sammelt, und das laue Herz zur Betrachtung höherer Dinge begeistert. Es soll ihnen ein treuer Wegweiser und Schutzgeist sein auf den gefahrvollen Wegen des irdischen Daseins, und sie an der Hand des christlichen Glaubens sicher geleiten zum seligen Leben. In der Vorrede S. V und VI bezeichnet der Herr Verfasser den nähern Zweck dieses Schriftchens, wo er sagt: „Für Solche zumal aber, welchen ihr ewiges Heil noch am Herzen liegt, und die im Umgange mit verkehrten Menschen Alles, nur das Einzige nicht lernen, was für ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit unerläßlich ist, ist gegenwärtige Schrift eine Mitgabe für das Leben. Einen freundlichen Wegweiser werden sie darin finden, der sie mit liebendem Ernste belehren, ihnen wahre Ansichten über die Welt entfalten, vor Gefahren sie warnen, heilsamen Rath in vielen Fällen des praktischen Lebens ihnen ertheilen, und Gottes väterliche Absichten über das menschliche Geschlecht, zumal aber über Seelen zeigen wird, die Ihn suchen, lieben und seine heiligen und liebevollen Gebote befolgen. Und sie dürfen ihm um so sicherer vertrauen, als die Wahrheiten und Belehrungen, die er ihnen vorträgt, aus den Quellen geschöpft sind, welche die scharfsinnigsten und frömmsten Weisen der christlichen Vorzeit in ihren liebevollen Schriften uns eröffnet haben"

In 31 Betrachtungen werden verschiedene, zeitgemäße, sehr wichtige und interessante Wahrheiten und Lebensregeln dem jugendlichen Gemüthe nahe gebracht und ihre Anwendung und Vortheile für das Leben gezeigt.

Möge dieses freundliche Festgeschenk recht viele Leser unter den christlichen Jünglingen und Jungfrauen finden; möge es ihnen recht viel Nutzen und Vergnügen gewähren, und ihr Herz vor Verweltlichung bewahren. Die angenehme äußere Ausstattung entspricht vollkommen dem gehaltreichen Inhalte, und macht es zu einem schönen und nützlichen Festgeschenke, und als solches verdient es zur bevorstehenden Weihnachtszeit den Eltern und Lehrern angelegentlichst empfohlen zu werden.

Christkatholische Sonn- und Festtags-Predigten. Von C. L. Lange, Pfarrer in Beitzen. 1. Theil. Mit Approbation des Hochwürdigen General-Vicariat-Amtes. Breslau 1836, bei Georg Philipp Aderholz. 138 S.

Zu der großen Menge von Predigten, welche von Jahr zu Jahr im Drucke erscheinen, liefert Schlesien nur selten einen kleinen Beitrag; wer jedoch daraus schließen wollte, daß der Clerus unsers Vaterlandes das Predigt-Amt vernachlässige, würde sich sehr irren, denn es wird bei uns viel und gern gepredigt, und es ist anerkannt, daß wir in unserer Dioces sehr viele beliebte und gepriesene, und darunter mehrere wirklich treffliche und wahrhaft christkatholische Prediger besitzen, welche selbst erfüllt, durchdrungen und erglüht von dem Glauben unserer heiligen Kirche denselben mit Kraft und Wärme zur wahren Erbauung verkündigen; doch theils ist es Schüchternheit, theils Mangel an Zeit wegen überhäuften Seelsorger-Geschäften, was sie abhält, ihre Predigten in Druck zu geben, und man hat daher, um doch nicht ganz hinter andern Diocesen zurückzubleiben, schon wiederholt davon gesprochen, wenigstens von Jahr zu Jahr in einer Sammlung eine Auswahl von Predigten des schlesischen Clerus erscheinen zu lassen. Inzwischen fühlte Herr Pfarrer Lange sich bewogen, ein Heft von ihm gehaltener Predigten herauszugeben, und sie mögen den Beweis liefern, daß es auch bei uns Prediger gebe, welche vielen Predigern anderer Gegenden wenigstens nicht nachstehen. Das Heft enthält folgende 11 Predigten: 1) am 3ten Adventsonntage; 2) am Feste der Empfängniß Mariä; 3) am Feste des heiligen

Stephanus; 4) am Charfreitage; 5) am Ostermontage; 6) Anrede bei der ersten Communion der Kinder; 7) am Feste der Himmelfahrt Christi; 8) am 13ten Sonntage nach Pfingsten; 9) am 19ten Sonntage nach Pfingsten; 10) am Feste Maria Himmelfahrt; 11) am Kirchweihfeste.

Die gewählten Themen sind zeitgemäß, und zumeist moralischen Inhalts. Die Abtheilungen der Predigten sind einfach und natürlich; die Bearbeitung ist klar, vollständig und erschöpfend, so weit der Raum einer Predigt es gestattet. Geist und Herz, Nachdenken und Gefühl werden gleichzeitig und gleichthätig in Anspruch genommen; die Sprache, oft durch eine ergreifende Wärme ausgezeichnet, ist edel und doch gemeinverständlich, und die passendsten Schrifttexte sind mit Sorgfalt ausgewählt. Es kann mithin diese Sammlung von Predigten auch den Laien als ein Erbauungsbuch empfohlen werden.

Vollständiges katholisches Gesang- und Gebetbuch zur öffentlichen und häuslichen Gottesverehrung gesammelt und herausgegeben von K. Deutschmann. Mit Genehmigung Eines Hochwürdigen Fürstbischöflichen General-Vicariat-Amtes zu Breslau. Breslau, Verlag von F. E. L. Leuckart. 528 Seiten.

(Die Melodien zu den Gesängen sind besonders gedruckt, und in demselben Verlage zu haben.)

Dieses Gesang- und Gebetbuch ist bereits seit einigen Jahren in vielen Kirchengemeinden durch den Gebrauch als sehr zweckmäßig erprobt worden. Unter lobenswerther Mitwirkung der Herren Erzpriester und Pfarrer sind die leichten und gefälligen Melodien von den Schullehrern mit der Schuljugend eingeübt worden, und die Erwachsenen stimmen gern in den gemüthlichen, wahrhaft ergreifenden und erbauenden Gesang ein. Die Gesänge, so wie die Gebete sind nicht neu, aber enthalten eine größtentheils recht zweckmäßige, mit vielem Fleiße veranstaltete Auswahl des Besten, was die vorzüglichen derartigen Erbauungsbücher darbieten, so daß nicht leicht Jemand dieses Buch unbefriedigt aus der Hand legen wird. Der Inhalt entspricht vollkommen dem Titel; es ist wirklich ein vollständiges Gesang- und Gebetbuch; es enthält in 1ster Abtheilung Gesänge zur Morgenandacht, und zwar Morgengesänge, Gesänge unter der Messe an Wochentagen, Meßgesänge für Sonn- und Festtage, Gesänge zum Segen nach der heiligen Messe, und Gesänge zur Predigt. Die 2te Abtheilung giebt eine reichhaltige Auswahl von Litaneien und Gesängen zur Nachmittagsandacht. Die 3te Abtheilung enthält Gesänge auf die Festtage des ganzen Jahres; die 4te Abtheilung: Gesänge in besondern Umständen; die 5te Abtheilung: Begräbnißgesänge. In gleicher Vollständigkeit giebt das Gebetbuch in 8 Abschnitten eine Auswahl der schönsten Gebete zu täglichen Andachten, zu Andachten an Sonntagen und allen Festtagen des Kirchenjahres, zur Buße und zum heiligen Abendmahl, zu den Festen der Heiligen, für verschiedene Stände und Anliegen und insbesondere für Kranke. Indem wir daher dieses Andachtsbuch als ein recht brauchbares Gesang- und Gebetbuch empfehlen, wünschen wir, daß es recht fleißig zur Förderung wahrer Erbauung benützt werden möge. Der Preis 12 Sgr. ist verhältnißmäßig nicht hoch angesetzt.

Diöcesan-Nachrichten.

Niederschlesien. Zwei seltene Sterne verschönerten in diesen herbstlichen Tagen den seelsorglichen Himmel im Archipresbyterat Sagan.

Der erste und gar liebliche Stern tauchte am 13. October d. J. in beinahe ungekannter Ferne über dem Dorfe Gräfenhain hervor, und verkündete bei ruhig gehaltener Festlichkeit die funfzigjährige Priesterjubelfeier des dasigen hochwürdigen Pfarrers Herrn Joseph Tschirtner, eines Mitgliedes des einstigen Augustiner-Stiftes in Sagan. In demuthvoller Anspruchslosigkeit wollte dieser edle und schlichte, von Wenigen nur gekannte, von der Mehrzahl kaum genannte Priester diesen, zur Erinnerung für die Amtsthätigkeit eines halben Jahrhunders so ernsten und passenden, wohl feierlichen Tag nur im trauten Kreise seiner nächsten benachbarten Herrn Amtsbrüder zubringen, die er zu sich gebeten hatte, in der Meinung, daß sie von seinem so wichtigen Feste nichts wüßten; doch kaum hatte der junge Morgen den festlichen Tag begrüßt, so bewährte es sich, was der heilige Paulus, voll des Vertrauens auf den Vater unsers Herrn Jesus Christus, der Gemeinde zu Korinth schreiben konnte: „Fangen wir wieder an, uns zu rühmen? Oder bedürfen wir, wie Einige, der Empfehlungsbriefe an euch, oder von euch? Ihr seid unser Brief, geschrieben in unser Herz, anerkannt und gelesen von allen Menschen. Kund ist es, daß ihr seid Christi Brief, durch uns angefertigt, geschrieben nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in die fleischernen Tafeln des Herzens." (2. Korinth. 3, 1 — 3.) — Der mit Innigkeit und kindlichem Vertrauen an ihrem väterlichen Seelsorger hangenden kleinen Gemeinde hatte es erst der vorhergehende Tag verrathen, was der kommende Neues und Wichtiges mit sich bringen würde; deshalb mußte noch in dunkler Nacht das aus Liebe geborne Werk hergestellt werden, wodurch man dem priesterlichen Jubelgreise die stillgehegten, sonst allwärts im Umkreise immer laut geäußerten Gefühle jetzt offenkundig bezeugen wollte. Mit staunendem Blicke und tief gerührt, begleitet nur von wenigen Amtsbrüdern, richtete nun am frühen Morgen der so durch Ehrenpforte und Bekränzungen geehrte Jubelpriester seine ersten Schritte an den Ort, der schon so oft seine Herzensgebete während der Feier des heiligen Meßopfers für sein und seiner ihm anvertrauten christlichen Gemeinde geistiges wie leibliches Wohl vernommen hatte, und opferte von Neuem in unaussprechlicher Stimmung sich und seine Schäflein dem Obersten der Hirten auf. — Weder Paukenschlag noch künstliche Lobrednerei und äußere Ehrenzeichen sollten die Festlichkeit erhöhen; nur das Gemüth zu Gott, dem Spender alles Guten, erhebende Andacht, und stille, weder

neugierige noch schaulustige Theilnahme der wenigen damit bekannten Gemeindeglieder waren die geistigen Gäste dieses festlichen Morgens, den jedoch zu noch größerer Ueberraschung die geistliche sowohl wie weltliche Behörde mit belobigenden Glückwunschschreiben zu bemerken nicht unterlassen hatten. — So ging denn in ruhiger, wahrhaft geistlicher Stille ein Tag vorüber, für dessen festlichen Gegenstand wohl hinreichender Stoff hätte gefunden werden können in den Worten, die entfernte Theilnahme in wohlerwogener, aber inniger Achtung gegen solche demüthige Bescheidenheit nur anzudeuten wagt, und welche nachzulesen und zu erachten wohlgesinnte christliche Leser gewiß die Mühe nicht scheuen werden. Man findet sie: 1. Timoth. 1, 12; 1, 17; 3, 2; 3, 15; 4, 12 u. a. m., und wer dies gethan, sehe noch, was bei Matth. 25, 21 geschrieben steht. —

Der zweite Stern erschien am 3. November d. J. über dem, der Stadt Sagan nahangrenzenden, Dorfe Eckersdorf, woselbst ebenfalls die funfzigjährige Priesterjubelfeier des dasigen hochwürdigen Pfarrers Herr Franz Althansel, eines gleichen Mitgliedes des ehemaligen Augustiner-Stiftes in Sagan, eintraf. Diesen längst erwarteten und ersehnten, zu großer Festfeierlichkeit bestimmten, durch eintreffende Glückwunschschreiben von geistlicher wie weltlicher Behörde in Kenntniß genommenen Tag erhöhten durch ihre Gegenwart die Mehrzahl der zum Theil geladenen Archipresbyterat-Geistlichen, der hochwürdige Fürstbischöfliche Commissarius und Jubelpriester Herr Gebauer aus Löwenberg, als befreundeter Studiengenosse des Jubilars, wie der Herr Kreis-Landrath und andere angesehene Gäste, welche Alle einem feierlichen Gottesdienste beiwohnten, um dann bei fröhlichem Mahle den Ernst der mit Begebenheiten mannigfach durchwirkten Vergangenheit und der zehrenden Gegenwart von der Stirn des feiernden Jubelgreises zu verscheuchen.

Mit dieser theils stillen, theils öffentlichen Priesterjubelfeier erfreut sich nun die hochwürdige Archipresbyterat-Geistlichkeit von Sagan jetzt der noch ziemlich rüstigen Lebenskraft von vier Jubelgreisen, die mit ihrer halbhundertjährigen Erfahrung den jüngern Mitgliedern als Vormänner dastehen, und überreiches Materiale für einsame Stunden gewähren können zu derlei sinnigen Betrachtungen: „Was ist und verspricht Primiz? Was sagt und predigt Sekundiz? Was enthält das Dazwischenliegende?“ —

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 25. November. Der Kapellan Anton Glöckner in Würben bei Schweidnitz versetzt nach Mayfritzdorf bei Frankenstein. — Der Weltpriester Joseph Müller als Kapellan in Würben. — Der Weltpriester Augustin Wolf als Kapellan in Groß-Peterwitz bei Canth. — Der Kapellan Franz Wallaschek in Tworkau bei Ratibor versetzt nach Charzow bei Königshütte. — Der Weltpriester Anton Pawellek als Kapellan in Kreutzdorf bei Sohrau O. Schl. — Den 27. November. Der Pfarr-Administrator Robert Segnitz in Klopschen, Glogauer Kreises, als Pfarrer daselbst.

b) Im Schulstande.

Den 28. November. Der Adjuvant Joseph Kulawy in Centawa, Groß-Strehlitzer Kreises, versetzt zur Schule in Zandowitz desselben Kreises.

Miscellen.

Bild des lebendigen Christenthums. Wenn du bei uns in der Einsamkeit den Glauben bewahren, und die Gottseligkeit üben willst, so lerne

nach dem Evangelium leben;
den Leib unter die Herrschaft des Geistes bringen;
gering in deinen Augen sein;
die Seele rein bewahren, und
den Zorn (sammt allen Lüsten) unterdrücken.

Wirst du zu irgend einem Dienste gezwungen, so thu in Liebe zum Herrn, und aus freier Wahl mehr, als was der Zwang fordert;

nimmt man dir das Deine, so streite nicht;
wirst du gehasset, so liebe;
verfolgt man dich, so dulde es;
wirst du verläumdet, so segne.

Sei der Sünde wie todt, und ihr mit Christo, unserm Herrn und Gott, gekreuziget. — Alle Sorgen wirf auf den Herrn, damit du da eine Stelle bekommen mögest, wo Myriaden der Engel, wo die Gemeine der Erstgebornen, wo die Thronen der Apostel, die Ehrenstühle der Propheten, die Scepter der Patriarchen, die Kronen der Martyrer und die Lobgesänge der Gerechten daheim sind. — Diesen Gerechten beigezählt zu werden — das sei dein einziges Verlangen, durch Jesum Christum unsern Herrn: Ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen. Basilius.

Die Volksschule ist Bildungsanstalt der Kirche, ihr angehörig, für sie wirkend unter ihrer Leitung; sie ist die Kirche christlicher Jugend. Das Volksschulwesen ist ursprünglich aus der Kirche hervorgegangen, und mußte aus derselben hervorgehen. Unchristliche Völker hatten keine Schulen für die Jugend, sondern überließen die Erziehung derselben gänzlich den Eltern und dem häuslichen Leben. Das Evangelium, die Herstellung des Menschen in seine wahre Würde, nahm auch die Kinder in seinen Friedensbund auf. Krummacher.

Hierzu der literarische Anzeiger Nr. 7.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.